

Josef Endres, **Hl. Blut in Iphofen. Mit einer Edition des Mirakelbuchs**

(Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe XIII, Bd. 49), Stegaurach 2007, WiKomm, 224 Seiten.

Miracula non sunt sine necessitate multipli-canda ... - mit dieser Einsicht hat Pfarrer Johannes Stumpf 1671 ein Mirakelbuch begonnen, das über 300 Wunder an der Kapelle zum Heiligen Grab bzw. zum Heiligen Blut in Iphofen aufführte. Pfarrer Stumpf rückte mit seiner Version der Legende den Hostienfrevl durch Juden (mit den bekannten Motiven des Durchstechens der Hostie mit anschließendem Blutfluss) in das Zentrum, so wie ihn die mittelalterliche Quelle (Historiae memorabiles des Dominikaners Rudolf von Schlettstadt, um 1300) nicht gekannt hatte. Diese spricht nur vom Auffinden dreier vergrabener Hostien in einem verlassenen Judenhaus und spielt dabei auf den in Franken bekannten Rintfleisch-Pogrom von 1298 und seine Folgen an. Kurz danach muss auch eine Verehrung in Iphofen eingesetzt haben, denn 1329 wird besagte Kapelle im Rahmen einer Seelheilstiftung erstmals erwähnt. Die weitere Geschichte der Wallfahrt lässt sich nur schemenhaft rekonstruieren, im 16. Jahrhundert dürfte ihre Attraktivität zurück gegangen sein. Erst im ausgehenden 17. Jahrhundert, als die hochstiftisch-würzburgische Stadt Iphofen von protestantischen Gebieten umgeben war, kam es zu einer Neuauflage der Wallfahrt und zur Anlage des Mirakelbuches. Zu dieser Wiederbelebung gehörte bereits ein Neubau der Kapelle unter Bischof Julius Echter in den Jahren 1605 bis 1615. Im Zeitalter von Konfessionalisierung und Katholischer Reform wollte man von katholischer Seite die Transsubstantiationslehre in Grenzgebieten zu den Protestanten besonders plakativ herausstellen. Sehr schnell zeigte sich aber, dass das überraschend positive Zusammenleben zwischen Juden und Christen in Iphofen zu einer Veränderung der Ausrichtung des Wallfahrtsobjektes führte. Statt der Bluthostie stand nunmehr ein Gnadenbild des Fünfwundenheilands (entstanden zwischen 1705 und 1730) und eine daran anknüpfende Corporis-Christi-Bruderschaft im Mittelpunkt. Im 18. Jahrhundert hat dann die Wallfahrt - dies zeigen die Zahlen des Hostienverbrauchs - ihren Höhepunkt erreicht. Der Umkreis, aus dem die Mehrheit der Wallfahrer kam, war regional begrenzt. Pikant blieb dabei, dass sie vielfach durch protestantische Ortschaften mussten. Erst die erneute Belebung der Wallfahrt nach der Säkularisation und den damit verknüpften politischen und sozialen Umwälzungen sollte im ausgehenden 19. Jahrhundert die stark antisemitische Geschichte des Hostienfrevls noch einmal akzentuieren. Wiederum waren damit umfangreiche Baumaßnahmen an der Kirche verbunden. Die Wallfahrt spielt nach dem Zweiten Weltkrieg nur noch eine marginale Rolle; aktuell versucht man eine abermalige Veränderung der Ausrichtung, weg vom Hostienfrevl, hin zu einem »Ort des Gebets und der Meditation«, wobei sich als neuer Mittelpunkt der Verehrung eine Pietà größerer Beliebtheit erfreut.

Das Mirakelbuch wurde — wie üblich - von den Pfarrern am Wallfahrtsort auf der Basis der Berichte der Betroffenen wie auch der für letztere zuständigen Gemeindeseelsorger verfasst. Pfarrer Stumpf hat zunächst einige Miracula aus der Vergangenheit - beginnend mit der Jahreszahl 1530 - berichtet, um dann ab 1674

kontinuierlich fortzufahren. Vier seiner Nachfolger sind ihm in diesem Bemühen gefolgt, ehe die Berichte 1781 dann abbrechen. Die standardisierten Wunderberichte zeigen die Gefahren und Nöte des meist bäuerlich geprägten Alltags, wobei die Sorgen um die heranwachsenden Kinder mit ihren Krankheiten einen großen Teil einnehmen. Nur auf diesem Wege konnte das hertenleydt mancher Eltern beruhigt werden. Neben eigenen Krankheiten kam dann dem Vieh eine bemerkenswerte Rolle zu, das man gerne unter den Schutz des Hl. Blutes stellte. Hinweise auf wallfahrende Protestanten, die ebenfalls nach Iphofen kamen, durften natürlich nicht fehlen. Neben geistlichen Opfern (Gebeten, Messen) waren Wachs und Geld die

bevorzugten Votivgaben. Inhaltlich und im Aufbau ist das Iphöfer Mirakelbuch mit entsprechenden Aufzeichnungen aus Franken und Bayern vergleichbar. Die Lektüre des Buches lässt den Leser teilhaben an den Sorgen und Ängsten der Landbevölkerung des 18. Jahrhunderts. Die Edition ist mit weiterführenden Hinweisen ergänzt, im Anhang werden Texte zu Hostienfreveln aus Röttingen, Lauda und Spalt veröffentlicht. Insgesamt ist damit ein interessantes Kapitel fränkischer Wallfahrtsgeschichte in Text und Bild erschlossen, wofür dem Autor uneingeschränkt zu danken ist.

Würzburg
Helmut Flachenecker

WI•KOMM•VERLAG

Wissenschaftlicher Kommissionsverlag

Internet:

www.wikommverlag.de
www.franken-im-buch.de